

Das Deutschlandbild in Südkorea

Jens Janik¹

Wer in Seoul in ein Taxi einsteigt, kommt nicht selten in den Genuß, aus der serienmäßig im Preis des Hyundai, Daewoo oder Kia inbegriffenen Radio-Kassetten-Anlage eine Beethoven-Sinfonie, ein deutsches Lied oder gar Carmina Burana zu hören. Egal, wo er sich befindet, wird der Fahrgast am Straßenrand, zwischen all den koreanischen Buchstaben, Hangul genannt, das deutsche Wort „HOF“ in lateinischen Buchstaben geschrieben sehen. Manchmal wird er auch „BEER HOF“ lesen können, was deutlicher zu erkennen gibt, was sich hinter der Tür verbirgt. Wer einen von Südkoreas 600.000 deutschlernenden Oberschülern fragt, welche Deutschen er kenne, bekommt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sofort die Antwort „Beethoven und Goethe“ präsentiert. Auf die Anschlußfrage, welche deutschen Städte oder welche lebenden Deutschen der Schüler kenne, wird der Frager, sofern die auf deutsch gestellte Frage verstanden wird, sehr oft durch ein Schweigen enttäuscht werden.

Diese Beispiele zeigen einerseits die große Wertschätzung und den großen Bekanntheitsgrad, den Deutschland in Korea genießt, andererseits legen sie auch das Dilemma einer zu einseitigen Assoziierung des Deutschlandbildes der Südkoreaner mit der Vergangenheit sowie den auch in anderen Ländern verbreiteten Klischees offen. Um nicht mißverstanden zu werden: Im Ergebnis gibt es kaum ein anderes Land, das in Korea allgemein quer durch alle Bevölkerungsschichten so positiv bewertet wird wie Deutschland. Das verzerrte Bild gibt jedoch auch Anlaß zum Nachdenken, warum das Deutschlandbild in Korea trotz der positiven Wahrnehmung in vielen Bereichen antiquiert und lückenhaft ist.

Die Antwort auf die Frage nach dem Image Deutschlands bei Koreanern dürfte, gerade wegen der großen geographischen Entfernung, insgesamt nicht weniger schwierig sein als die nach dem Deutschlandbild unserer europäischen Nachbarstaaten.

De facto ist Südkorea eine Insel, da die Grenze zu dem verhaßten Bruder im Norden seit 1953 absolut undurchlässig ist. Die Südkoreaner müssen deshalb bei der Bestimmung eines aus eigener Anschauung entwickelten Weltbildes von ungleich schwierigeren Voraussetzungen als ein Mitteleuropäer ausgehen. Wenn man von den 37.000 in Südkorea stationierten amerikanischen Soldaten und den billigen und oft illegalen Arbeitskräften aus einigen asiatischen Ländern absieht, leben in Südkorea gerade einige zehntausend Ausländer (davon ca. 1.200 Deutsche), eine verschwindend geringe Zahl bei einer Ein-

¹Der Verfasser gibt ausschließlich seine persönliche Meinung wieder.

wohnerzahl von 44 Millionen. Dem zaghaften Beginn der Öffnung Koreas zur Welt Ende des 19. Jahrhunderts folgte eine lange Zeit der Isolation, die, bedingt durch die japanische Kolonialzeit, den Koreakrieg und seine Folgen, erst 1989 endete, als das grundsätzliche Verbot, Auslandsreisen zu unternehmen, aufgehoben wurde. Mit der damals erforderlichen Sondergenehmigung haben dennoch viele Koreaner im Ausland studiert, darunter sehr viele in Deutschland. Diese Beziehungen, die bereits Mitte der 20er Jahre ihren Anfang nahmen und sich trotz aller Rückschläge bis 1996 ständig weiterentwickelten - heute studieren ca. 7.000 Koreaner an deutschen Universitäten, an 70 germanistischen Fakultäten in Südkorea gibt es 380 Lehrstühle und 14.000 Studenten -, sind heute die Grundlage der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Südkorea. Aufgrund der bis vor wenigen Jahren bestehenden Zensur mußte den meisten Koreanern ein schöngeistiges Deutschland auf dem Papier und auf Schallplatten Genüge tun.

Trotz der vielfältigen internationalen Beziehungen Südkoreas und der mit Nachdruck betriebenen Globalisierungspolitik des ersten demokratisch gewählten, zivilen Präsidenten Kim Young-Sam sind laut einer Umfrage der Zeitschrift *Hankuk Ilbo* von Anfang 1996 bislang nur 7% der Südkoreaner jemals ins Ausland gereist. Dies erklärt bei aller Neugier, die die Koreaner für fremde Kulturen aufbringen, daß es nur wenige Länder bislang geschafft haben, in Korea mit einer eigenen kulturellen Identität, sei diese zutreffend oder nicht, Fuß zu fassen. Neben den USA sowie den Nachbarländern Japan und China werden noch Frankreich, Großbritannien, Deutschland und in eingeschränktem Maße auch Rußland und Italien mit einem eigenen, unverwechselbaren Image wahrgenommen. Die USA stehen dabei für Modernität, wobei dies trotz der Bewunderung für die USA auch zu einem vor allem an den Universitäten des Landes weit verbreiteten Antiamerikanismus beiträgt. Frankreich bedeutet „savoir vivre“, Großbritannien wird das Attribut „gentleman“ zugeschrieben. Die überall anzutreffenden Klischees bestehen somit in Korea im Grunde in ähnlicher Form.

Es gibt in Korea zahlreiche wirkliche Deutschlandkenner, die zu brillanten Analysen über die deutsche Innen- oder Außenpolitik oder die wirtschaftliche Entwicklung fähig sind, für die meisten Koreaner ergeben jedoch die über Deutschland bekannten Tatsachen und Vorstellungen das folgende, sehr verschwommene Bild: Neben einem romantischen Deutschland, das von Kunst- und Volksliedern (von denen jeder Südkoreaner etliche in seinem Repertoire hat), Gedichten Heinrich Heines und Gemälden Albrecht Dürers und Caspar David Friedrichs geprägt ist, existiert ein Deutschland der frühen Nobelpreisträger, des technischen Fortschritts, der unerschwinglich teuren Luxusautos, ein Land, an dessen Universitäten man auch als Koreaner - so wird es jedenfalls empfunden - unbegreiflicherweise umsonst studieren darf. Je nach Perspektive überwiegt eine bestimmte Facette. Deutsch ist nach Englisch und

Japanisch die dritt wichtigste Fremdsprache. Viele Millionen Koreaner haben in der Schule einige Jahre Deutsch gelernt, leider kann es nur ein verschwindend geringer Prozentsatz später auch anwenden.

Daß der Deutschunterricht, wie auch das dem deutschen Vorbild in weiten Teilen entlehnte Zivilrecht, von der japanischen Kolonialmacht eingeführt wurde, hat sich nicht negativ für uns ausgewirkt. Dieses Deutschlandbild, von dem oft behauptet wird, es ähnele dem Deutschlandbild der Japaner, wird in Südkorea angereichert um die ehrlich gemeinte Bewunderung für die Vollendung der Einheit sowie um die Anerkennung für die geleistete Aufarbeitung der Vergangenheit, eine Aufarbeitung, die man bei der ehemaligen Kolonialmacht Japan so schmerzlich vermißt.

Dabei wird die gemeinsame Erfahrung der Teilung des Landes, so unterschiedlich die Ursachen und die Koexistenz zwischen den jeweiligen beiden Staaten auch gewesen sein mögen, in Korea als ein verbindendes Element empfunden, das den Beziehungen zu Deutschland eine besondere Rolle zuweist. Fast sieben Jahre nach dem 9. November 1989 sind die Koreaner immer noch an Details zur Überwindung der Teilung sowie zur Herstellung der Einheit brennend interessiert. Dabei soll möglichst viel aus der deutschen Erfahrung in die eigene Wiedervereinigung, von der die meisten Südkoreaner glauben, daß sie bis zum Jahre 2000 vollzogen sein wird, einfließen. Nicht nur Experten, sondern fast allen gebildeten Südkoreanern sind mittlerweile die enormen Unterschiede zwischen der Teilung der koreanischen Halbinsel und der deutschen Teilung bekannt. Dabei mischt sich die zunehmende Anerkennung für den in Deutschland erfolgten „Wandel durch Annäherung“ mit der Furcht vor den unabsehbaren Folgen einer Wiedervereinigung auf der koreanischen Halbinsel. Die für die Südkoreaner beklemmende Vorstellung, eine Wiedervereinigung mit Nordkorea könne den mit harter Arbeit erworbenen Wohlstand rasch wieder zunichte machen, beruht unmittelbar auf dem deutschen Vorbild - oder auf den Veröffentlichungen in der südkoreanischen Presse hierzu. Von vielen Koreanern werden deutliche Risse im Erfolgsmodell Deutschland, dem aufgrund seiner kulturellen und technischen Errungenschaften viel Bewunderung entgegengebracht wurde, wahrgenommen. Eine Arbeitslosenrate von über 10%, ein Wachstum von voraussichtlich um 1% sowie ein als Wehklagen empfundenes Suchen nach angenehmen Lösungsmöglichkeiten für die Zukunft wird von einem so erfolgreichen Land wie Deutschland nicht erwartet und läßt im Zeitalter der Kommunikation und Information Irritationen zurück. Dennoch wird Deutschland nach wie vor als das Land des technischen Fortschritts, das, ähnlich wie Südkorea, eine gewaltige Aufbauleistung hinter sich hat, gesehen.

Es gibt in Südkorea 23 deutsch-koreanische Gesellschaften, darunter jeweils eine Kafka-, Büchner-, Brecht-, Hegel- und Goethe-Gesellschaft. Kenntnisse über deutsche Literatur gehören zum Standardwissen der Mittel- und

Oberschicht. Der Deutschunterricht für viele Koreaner hat auch bewirkt, daß Deutschland in Südkorea eine Sonderstellung unter den Industrienationen einnimmt. Die Verbundenheit zu Deutschland ist zu einem nicht geringen Anteil eine emotionale.

Um so mehr schmerzt es die Südkoreaner, daß ihr Land in Deutschland nur wenig beachtet wird und, wenn nicht gerade wieder eine besondere Spannungsphase zwischen Nord und Süd droht, offensichtlich irgendwo zwischen den Giganten China und Japan eine Nebenrolle spielt. Noch mehr schmerzt es, daß selbst Entwicklungsländern wie Thailand oder Indonesien, auch wenn dies hauptsächlich auf dem boomenden Tourismus beruht, in Deutschland anscheinend mehr Aufmerksamkeit zugewandt wird. Die elftgrößte Volkswirtschaft der Welt, Südkorea, möchte jetzt, da der Anschluß an die wichtigsten Staaten der Erde geschafft ist, auch wegen ihres reichen kulturellen Erbes bewundert und nicht nur wegen der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung geschätzt werden. Interesselosigkeit in bezug auf Korea wird dabei gerade den Deutschen besonders vorgeworfen. In der Tat gibt es nur eine verschwindend geringe Anzahl von Deutschen, die gut Koreanisch sprechen, die in Deutschland ausgebildeten Koreaner haben sich während ihres Studiums nie besonders gut integriert gefühlt, die 30.000 in Deutschland lebenden Koreaner fühlen sich kaum wahrgenommen. Daß es in Deutschland nur vier Lehrstühle für Koreanistik gibt, während es in Ländern mit ähnlicher Bevölkerungszahl ein Vielfaches dieser Zahl gibt, wird genau registriert, jedoch nie offen zum Vorwurf gemacht.

In der Tat war das Interesse vieler Deutscher an Korea, vielleicht abgesehen vom Jahr 1988, in dem die Olympischen Spiele in Seoul stattfanden, bislang eher gering. Zur Erklärung dient allenfalls auch, daß das deutsche Interesse an Asien allgemein erst seit wenigen Jahren deutlich wächst. Daß andererseits die Selbsteinschätzung Koreas und seiner Bevölkerung durch die freiwillige oder erzwungene Fixierung auf das eigene Land in vielen Bereichen nicht objektiv sein kann, liegt auf der Hand. Ein an einer koreanischen Universität unterrichtender deutscher Lektor hat diese Problematik einmal so zusammengefaßt: Wenn diese schwache Repräsentanz (gemeint ist die Koreas in Deutschland) nicht geradezu als Versäumnis der Deutschen aufgefaßt wird, so mag sie immerhin dazu beitragen, das Übergewicht, das nationalen Angelegenheiten in Korea selbst zugemessen wird, heilsam zu relativieren. Durch die Vergabe der Fußballweltmeisterschaft 2002 an Südkorea und Japan wird es sicherlich in den nächsten Jahren etliche Gelegenheiten geben, das bestehende Manko zu überwinden. Ein Korea-Boom ist zu erwarten.

Das verschwommene und in vielen Bereichen schiefe Deutschlandbild der Koreaner könnte bald der Vergangenheit angehören, wenn die bestehenden Beziehungen im gleichen Tempo intensiviert werden. Die Anzeichen für einen Ausbau des wirtschaftlichen, kulturellen, akademischen und touristi-

schen Austausches stehen günstig. Mit dem Ausbau der touristischen Infrastruktur in Südkorea dürfte auch die Reisefreudigkeit der Deutschen weiter zunehmen. Der Ausländer, nicht nur Deutsche, der Koreanern privat oder beruflich begegnet, ist gut beraten, sich mit ehrlichem Interesse dem fremden Land zu öffnen. Er wird mit einem ebensolchen Interesse belohnt werden.